

# Psychologie und Revolution

Wolfram Meischner

**Zusammenfassung:** Anläßlich des 200. Jahrestages der Großen Französischen Revolution und angesichts des Revolutionsbeginns in der DDR wird versucht, mit einem historischen Überblick das Verhältnis von „Psychologie und Revolution“ zu thematisieren, das für die Psychologiehistoriographie und für die Historische Psychologie gleichermaßen von Bedeutung ist. Eine erste Analyse ergibt, daß gesellschaftliche Revolutionen die seelische Verfassung der Menschen und damit auch die wissenschaftliche Reflexion über diese grundlegend beeinflussen. Die dramatischen psychologischen Erfahrungen der Gegenwart bestätigen die jahrtausendealte Erkenntnis, daß Epochenumbrüche und Revolutionen vor allem die Selbsterkenntnis des Menschen zwecks Daseinsbewältigung und Zukunftsgestaltung herausfordern.

**Summary:** Against the background of the 200th anniversary of the Great French Revolution and the beginning of a revolution in the GDR the author tries to call attention to the psychology-revolution relationship, which is of relevance to the historiography of psychology and historical psychology alike, by providing a historical overview. From a preliminary analysis he concludes that social revolutions fundamentally influence the mental set-up of individuals and accordingly scientific reflection on it. The dramatic psychological experiences of the present lend support to the age-old realization that epochal changes and revolutions challenge man's self-knowledge as far as his ability to cope and the shaping of his future are concerned.

## 1. Psychologie und Revolution im Alltag heute

Unser Anspruch, Psychologie und Revolution in Beziehung zu setzen, hat sich über den gegebenen Anlaß hinaus als höchst aktuell erwiesen. Jedermann in unserem Lande spürt und viele sind von der sich rasch vertiefenden Einsicht ergriffen, daß wir uns in der Anfangsphase<sup>1</sup> einer Revolution befinden. Die fortschreitende widersprüchliche Beschleunigung gesellschaftlicher Ereignisfolgen und Bewußtseinswandlungen, die in ihren Wesenszügen auf gesellschaftliche Destruktion einerseits, andererseits aber auf gesellschaftlichen Fortschritt, also auf Demokratie-, Humanitäts- und Freiheitsgewinn in Frieden zielen, ist dafür geradezu bezeichnend. Psychologisch charakteristisch ist aber auch ein im Wachsen begriffener seelischer Notstand der Bevölkerung als Ausdruck der Unmöglichkeit, die Dramatik der Ereignisfolgen adäquat geistig-seelisch verarbeiten zu können, woraus sich vertiefendes Konflikterleben, aggressive Aktionsgelüste, Verzagtheiten, Verunsicherungen, kurzum tiefgehende seelische Beunruhigungen resultieren. Hintergrund dieser seelischen Si-

tuation ist die über viele Jahre gewachsene Unzufriedenheit der Bevölkerung, die immer schmerzlicher empfundene Verletzung der menschlichen Würde, die sich vertiefende „Schizophrenie“ zwischen Alltagserfahrung und selbstgefälliger Erfolgspropaganda, das wachsende Ohnmachtsgefühl, die fortschreitende Verschlechterung der Lebensverhältnisse aufhalten zu können und vieles andere mehr. Die wenigen und zunächst unverhältnismäßig kleinen organisierten oppositionellen Gruppierungen fanden zwar zunehmend Beachtung, jedoch verhielt sich die Bevölkerung insgesamt abwartend und sichtlich unschlüssig. Vielmehr verbreitete sich das Bewußtsein, der entstandenen Lage der Ausweg- und Perspektivlosigkeit nur durch Auswanderung und Flucht entgegen zu können, insbesondere unter beträchtlichen Teilen der Jugend, was gewiß auch Ausdruck eines historisch bedenklichen Entwurzelungsphänomens ist. Die fortschreitend wachsende Kritik der Verhältnisse förderte immer mehr Haltungen individuellen Protestes, der in seiner Öffentlichkeitswirksamkeit zunächst noch verhalten war, aber die Massenflucht begünstigte. Und in dieser Situation wurde und wird die Bevölkerung un-

seres Landes, sosehr auch das Regime Gegenstand gewesen sein mag, zum Adressaten einer geschichtlich beispiellosen politisch-psychologischen Kampfführung seitens der BRD-Medien, die die Massenflucht hysterisch schürte, das herrschende Regime ideologisch und psychologisch unterminierte, aber auch die ansässige Bevölkerung, insbesondere Betroffene und die älteren Menschen in eine Verzweiflungsstimmung trieb. So wurden insbesondere diese Medien zum Vermittler jener massenpsychologischen Effekte, die unserer Wissenschaft längst bekannt waren.

Im breiten antworterheischenden Problemspektrum unserer Tage artikulieren und konzentrieren sich so Fragestellungen, die auf die besondere und offensichtlich wachsende Bedeutung psychologischer Faktoren im rasch wechselnden Alltagsgeschehen eines Epochenumbruchs mit seinen gesellschaftlichen Um- und Neugestaltungen verweisen. Mehr denn je ist heute Psychologie befragt, was sie denn selbst zur Erklärung des Geschehenden zu sagen vermag, welche Einflußmöglichkeiten sie auf Demokratie-, Humanitäts- und Freiheitsgewinn hat und welche Orientierungen für die Meisterung künftiger Entwicklungen in ihre Kompetenz fallen. In diesem Sinne gewinnen also nicht nur psychologiehistoriographische Fragestellungen an Bedeutung, die den tiefgreifenden Einfluß gesellschaftlicher Umbrüche auf das psychologische Denken und Handeln signalisieren. Vielmehr geht es jetzt darum, die Wechselverhältnisse von revolutionärem Umbruch und seelischen Veränderungen konkret zu erfassen, die ein Hauptproblem historisch-psychologischen Denkens bilden. Das Thema „Psychologie und Revolution“ wird so zu einem Grundproblem unserer Zeit.

## **2. Psychologie und Revolution in alter Zeit**

Allein schon die Frage nach der Entdeckung der Seele weist uns auf Probleme hin, die zu unserer Fragestellung direkten Bezug haben. Es war – soweit wir es heute zu sagen vermögen – gewiß nicht das Ebenmaß des Tages

und der Gleichklang gewöhnlichen Erlebens, was zum vertieften Nachdenken über sich selbst Anlaß gab. Es waren eben die ungewöhnlichen, dramatischen, ergreifenden und tragischen Ereignisse des Lebens, die den Menschen neue Erkenntnisse aufzwingen. Was verläßt uns eigentlich, so stand zuallererst die Frage, wenn uns der Tod ereilt. Gemildert ist diese erregende Frage in dem Erleben, was denn im Traum geschieht, sozusagen überzeugt woanders zu weilen und dennoch dazusein, als wenn ein zweites, abbildhaftes Ich auf Traumwanderung gehe.

Auch wenn die Zeugnisse psychologischen Denkens und Handelns in den altorientalischen Klassengesellschaften spärlich genug sind, so läßt doch für uns aufhorchen, wenn Emma Brunner-Traut in ihren Untersuchungen zur altägyptischen Literatur darauf aufmerksam macht, daß „durch die Revolution nach dem Zusammenbruch des Alten Reichs“ eine Auseinandersetzungsliteratur aufkommt, „in der Fragen nach dem Wesen des Bösen, nach der Bestimmung des Menschen und nach der Gerechtigkeit Gottes“ reflektiert werden (1978, S. 26). Dafür charakteristisch ist auch ein vertieftes Nachdenken über die Ba-Seele des Menschen sowie über seine ethischen und psychologischen Eigenschaften, wie es in den Klageliedern und der Spruchdichtung zum Ausdruck kommt, etwa im „Streitgespräch eines Lebensmüden mit seiner Seele (Ba)“ und anderen Schriften. Jedenfalls wird damit auf eine Problematik aufmerksam gemacht, die auf die nachhaltigen und zugleich widersprüchlichen Einflüsse gesellschaftlicher Umbrüche, Notlagen, Kriegeverheerungen und andere gesellschaftliche und menschliche Katastrophenzustände auf dramatische, ja auch traumatische Veränderungen seelischer Zustände der Menschen und ihrer Bewußtseinslagen verweisen. Gerade diese aber sind es, die in die literarische, künstlerische und wissenschaftliche Reflexion kommen und auf diese Weise auch psychologiehistoriographisch und so auch historisch-psychologisch höchstes Interesse gewinnen.

Glücklicherweise ist die Quellenlage zum Thema aus den antiken Sklavenhaltergesellschaften unvergleichlich umfassender und

differenzierter, aber auch nicht weniger kompliziert zu interpretieren.

Zweifellos vollzog sich auf der Basis einer sozialökonomischen Revolution, nämlich der Herausbildung der antiken Sklavenhalterordnung als einer historisch höherentwickelten Gesellschaftsformation gegenüber den altorientalischen Klassengesellschaften auch eine wissenschaftliche Revolution oder eine Revolutionierung des wissenschaftlichen Denkens, wie sie insbesondere in der ionischen Naturphilosophie weltgeschichtlichen Ausdruck fand. Es vollzog sich der Übergang vom zunächst allumfassend herrschenden Mythos zur philosophisch-wissenschaftlichen Denkweise, deren Maß die Erklärung der Welt aus sich selbst wurde, zuerst in der Frage nach dem Urstoff allen Seins artikuliert (Thales). Mit der weltgeschichtlichen Revolutionierung des Denkens war auch die Frage nach dem Wesen des Psychischen verbunden. Der alte Weise Griechenlands, Thales, definierte das Wesen der Seele und fand, es sei das Bewegende. Entkleidet man die zeitbedingte und vor allem mit kosmologischem Denken verflochtene Aussage ihrer Zutat, so hat Thales eine Wahrheit ausgesprochen, der die Weltgeschichte der Psychologie nur wenig hinzuzufügen hatte: Die Seele ist das Bewegende! Und keine hundert Jahre später begründete Heraklit von Ephesos eine wissenschaftliche Psychologie, die in ihrem Erkenntnisreichtum und in ihrer Tiefsinnigkeit in sich gewissermaßen schon vollendet ist. „Ich erforschte mich selbst“ zitiert Walther Kranz Heraklit und fährt fort: „Da klingt ein bis dahin nicht gehörter Ton: das Ich meldet seinen Rechtsanspruch an. Und ein völlig neues Gebiet tut sich dem Staunenden auf: das Innere der eigenen Seele. Sie ist abgrundtief, so daß kein Taucher den Grund findet, und so weiträumig, daß niemand die Grenzen kennt: ‚Der Seele Grenzen kannst du schreitend nicht ausfindig machen, auch wenn du jeden Weg dahin zögest; so tiefen Logos (Sinn) hat sie‘“. Das ist der Anfang der Psychologie und zugleich – in gewissem Sinne – ihr Beschluß; denn Umfassenderes ist über die Menschenseele nicht ausgesagt worden, und alle spätere Seelenkunde, so reich ihre Ergebnisse sind, steht unter diesem Worte (1986, S. 53).

Wiederum brauchten keine hundert Jahre zu vergehen, daß nach den Weisheitslehren des Demokrit und dann des Sokrates die Psychologie mit Platon, vor allem aber mit Aristoteles eine Ausbildung erfuhr, die eine geistige Revolution darstellt, die dem weltgeschichtlichen Aufbruch Griechenlands entspricht und ihm inhärent ist. Die Weltwirkung dieses psychologischen Denkens auf die psychologischen Hochkulturen der ausgehenden Antike, des Mittelalters, der Renaissance und der Reformationszeit konnte daher nicht ausbleiben.

Insgesamt scheint sich also die These zu bestätigen, daß die Herausbildung der wissenschaftlichen Psychologie im Altertum Faktor und Resultante eines grundlegenden Um- und Neugestaltungsprozesses der damaligen Gesellschaft war, also Ergebnis einer weltgeschichtlichen Revolution, die den Aufbau einer neuen Gesellschaftsordnung zum Inhalt hatte.

Die Plausibilität einer solchen Erklärungs-möglichkeit vermag jedoch nicht über die Problemfülle und Kompliziertheit eines kaum erforschten Phänomens hinwegzutäuschen. Denn im weiteren Verlauf geschichtlicher Entwicklungen können wir beobachten, daß mit der fortschreitenden Krisis der Polisgemeinschaften, ja der antiken Sklavenhalterordnung insgesamt eine generelle individualistische Tendenz mit ihrer Hinwendung zur Einzelpersonlichkeit und ungemein verstärktem psychologischen Interesse wirksam wird. Das Streben nach glücklicher Lebensgestaltung in einer von Wirnissen und Bedrohungen erfüllten Zeit macht vertiefte psychologische Erkenntnis über die Lage geradezu notwendig: Es geht eben um die Suche nach Vernünftigkeit der Lebensgestaltung, um die Absicherung von Wohlgemutheit und Seelenfrieden des Menschen in einer erschütterten Welt.

Wir haben demnach Anlaß, in den Zusammenhängen von gesellschaftlichen Revolutionen und der Entwicklung neuer Denkweisen auch in der Psychologie mindestens zwei Perioden zu unterscheiden, die zwar in der Förderung psychologischen Denkens und Handelns übereinstimmen, aber in ihren epochalen Aufgabenstellungen weithin verschieden sind. In den Aufbauphasen gesell-

schaftlicher Entwicklungen scheinen konstruktive, konzeptionelle und perspektivische Denkweisen in den Vordergrund zu treten, die in der Lage sind, die Problemfelder des gesellschaftlichen Aufbruchs und seine Aufgabenstellungen zu erschließen. In den gesellschaftlichen Niedergangs- bzw. revolutionsvorbereitenden Phasen der Entwicklung gewinnen kritisch-bewahrende und -vertiefende, aber auch skeptische und destruktive Denkweisen an Bedeutung, die allesamt das Nahen gesellschaftlicher Umbrüche signalisieren. Die psychologischen Lehren der ausgehenden Antike und der Patristik mögen ein Beispiel dafür sein, auch wenn damit nur eine Problemstellung zum Zusammenhang von Revolution und Psychologie formuliert worden ist. Jedenfalls spricht die geradezu exklusive Vertiefung und Erweiterung psychologischen Wissens im spätantiken philosophischen, theologischen und anthropologischen Denken, die über die wachsende Bedeutung der Selbstreflexion hinaus auf die Sicherung von Glückseligkeit und Seelenfrieden der Individuen zielte für die Annahme, daß sich hier im psychologischen Denken ein Epochenumbruch ankündigte, nämlich das Absterben der antiken Sklavenhalterordnung und der Aufbau einer feudalistischen Gesellschaftsordnung.

### **3. Psychologisches Denken im Übergang zur Neuzeit**

Erst mit dem Entstehen und der Festigung der frühmittelalterlichen Feudalreiche bildet sich auch eine neue Dimension und Problematik psychologischen Denkens und Handelns heraus, die jenem Epochenaufbruch angemessen ist und weithin ein Analogon zur Denkentwicklung beim Aufbau einer neuen Gesellschaftsordnung im frühantiken Griechenland, jedoch durch neue historische Inhalte bereichert und gerichtet.

Tatsächlich begann mit dem Wirken des Angelsachsen Alkuin am Hofe Karls des Großen, seines Schülers Hrabanus Maurus, des später als Lehrer Deutschlands gefeierten Raben (Hraban), des Hamerslebener Augustiners Hugo von St. Viktor und anderer bedeutender Gelehrter dieser Zeit eine neue

psychologiehistorische Entwicklungsperiode. Sie sind nicht nur Verfasser bedeutender enzyklopädischer Wissenssammlungen und Lehrschriften, sondern zugleich maßgebende Vertreter umfassender Bildungsreformen, die den geistigen Erfordernissen einer revolutionären Neugestaltung des gesellschaftlichen Lebens entsprachen, ungeachtet der Frage, in welchem Maße sie sich auch verwirklichen ließen. Hervorstechend ist das damit verbundene neue Wissenschaftsverständnis, die geradezu religiöse Achtung und Wertschätzung von Wissenschaft und Bildung, die Entwicklung historischen Denkens und die Förderung psychologischer Weisheit. Es ist bedenkenswert genug zu erfahren, daß in einem Epochenaufbruch eines neuen Zeitalters von weltgeschichtlicher Dimensionalität wiederum die psychologische Grundfrage nach der Selbsterkenntnis des Menschen in das Zentrum wissenschaftlichen und weltanschaulichen Interesses rückt. „Die Weisheit erleuchtet den Menschen, daß er sich selbst erkenne ...“, schreibt Hugo von St. Viktor und fährt fort: „Und darin besteht die Würde unserer Natur, die alle in gleicher Weise von Natur aus haben, aber nicht alle in gleicher Weise kennen. Denn durch die sinnlichen Leidenschaften betört und durch die Formen der Außenwelt sich selbst entrückt, hat der Geist vergessen, was er war, und weil er sich nicht erinnert, daß er etwas anderes gewesen, wähnt er, es gebe nichts, als was sichtbar ist. Die Wissenschaft nun greift hier heilend ein, daß wir die eigene Natur erkennen und lernen, nicht außen zu suchen, was wir in uns selbst finden können“ (H. Ostler, 1906, S. 5).

Wiederum folgte dem seiner Zeit angemessenen revolutionären wissenschaftlichen Geist eine Blütezeit auch psychologischer Kultur, wie sie in den Werken hervorragender Gelehrter des Hochmittelalters von Albert von Bollstädt bis Dietrich von Freiberg zum Ausdruck kommt. Es war der neue Geist wissenschaftlichen Denkens, der auch unter den Bedingungen sich verschärfender Auseinandersetzungen um das Vormachtstreben von Klerus und Theologie zu bedeutenden natur- und geisteswissenschaftlichen Entdeckungen führte.

Im Spätmittelalter des ausgehenden 13.

und 14. Jahrhunderts mit seiner alle Bereiche des gesellschaftlichen und geistigen Lebens umfassenden Krisenentwicklung vollzieht sich dann auch eine Wende im anthropologisch-psychologischen Denken, die, wie man wohl sagen kann, den Renaissancehumanismus vorbereitet. Das sich verstärkende Interesse am Menschen, die vor allem nominalistisch begründete Hinwendung zur empirischen Forschung, die Anerkennung der inneren Erfahrung als psychologische Methode usw. führt zu einem neuen Selbstverständnis des Menschen und ist zugleich Ausdruck dafür. Die Zeitumstände erhielten eine „vertiefte psychologische Bedeutung“, wie Kurt Flasch (1988, S. 432) hervorhob.

#### 4. Psychologie und Revolution in der Neuzeit

Unserem Anlaß folgend, Beziehungen zwischen bürgerlicher Revolution, die in der Großen Revolution der Franzosen ihren Höhepunkt fand, und der Entwicklungsgeschichte psychologischen Denkens und Handelns in den Blickpunkt psychologiehistoriographischen und zugleich historisch-psychologischen Interesses zu rücken, müssen wir uns einer Geschichtsperiode zuwenden, die wie keine andere Umfassenderes für unsere Problemstellung zu bieten vermag.

Zunächst: Die Renaissancekultur, die auf dem Boden frühkapitalistischer Produktions- und Verkehrsbedingungen erwuchs, war Ausdruck der „größten progressiven Umwälzung, die die Menschheit bis dahin erlebt hatte“ (F. Engels, 1971, S. 312). Es ist das Zeitalter der frühbürgerlichen Revolution. Insbesondere schufen die Renaissancehumanisten, was für unsere Wissenschaft besonders wichtig ist, über ein neues Wissenschaftsverständnis hinaus ein neues, alle bisherigen Denkweisen überwindendes Menschenbild. Als Schöpfer neuer Lebensverhältnisse und Denkweisen erscheint der Mensch als eine diesseitig tatkräftige, sich ihrer selbst bewußte, talentierte Persönlichkeit, die allen Naturgewalten, aber auch der kirchlichen Autorität und der Feudalmacht zu trotzen vermag. Sie schöpft ihre Kraft aus

den für sie erkennbaren Perspektiven einer neuen menschlichen Weltordnung, natürlich zugleich in tiefgründiger Rückbesinnung auf Geschichte und Kultur des Altertums und seiner mittelalterlichen Überlieferungen und Neuschöpfungen.

Und wieder ist es das Thema der Selbsterkenntnis, daß die fortgeschrittenen Geister dieser Zeitenwende bewegt, schon mit Petrarca, dem Vater des Humanismus beginnend und weit über Revolution und Reformation hinaus wirkend. Selbsterkenntnis ist Maß und Schlüssel des neuen Menschen- und Weltverständnisses insbesondere jener, die ihre geschichtliche Notwendigkeit als stete Rückbesinnung erkannt haben und um die Erschließung der in ihr ausgedrückten tiefgründigen Wahrheit bemüht sind. Sie ist offensichtlich eine – vielleicht sogar die – Grundfrage menschlichen Daseins überhaupt und grundlegend vor allem dann, wenn es um die Neugestaltung gesellschaftlichen Lebens überhaupt geht. Offensichtlich ist die Forderung und Mahnung nach Selbsterkenntnis des Menschen geistiges Grundanliegen aller Abschnitte der Revolutionszyklen, so geistig-kultureller Ausdruck von Epochenumbrüchen und damit auch Grundfrage weltanschaulichen und psychologischen Denkens.

Entwicklungsfolgen des Renaissancehumanismus und der europäischen Reformation sind nicht nur Neuorientierung des gesamten Bildungswesens, sondern zugleich auch Entwicklungsschub psychologischen Denkens in einem Ausmaß, der ihm neue historische Perspektiven eröffnete. Philipp Melanchthon veröffentlichte als zweiter Deutscher nach Albert von Bollstädt eine Psychologie, die über ihren Grundcharakter als Aristoteleskommentar zu „De Anima“ hinaus dadurch ausgezeichnet ist, daß ihr ein umfangreiches medizinisches Wissen und zugleich ein neues Verständnis des Seelischen zugrundegelegt ist. Es ist wenig bekannt, daß die 22. Baccalaureatsthese von Ph. Melanchthon aus dem Jahre 1519 wie folgt lautet: „Die Naturgesetze sind Gegebenheiten, die der menschlichen Seele mit anerschaffen worden sind“ (1962, S. 29). Zu den fruchtbaren Wirkungen der Revolutionszeit für die Psychologie gehörte die Entwicklung anthro-

pologisch-psychologischen Denkens mit der Begründung einer psychophysischen Einheit des Menschen und ihrer Bedeutung für die Heilkunde (Paracelsus, Casmann u.a.), die Förderung der empirischen Psychologie bis hin zu einer Grundlegung der differentiellen Psychologie (Vives, Huarte u.a.) sowie eine allmähliche Herausbildung von Theorie und Praxis psychotherapeutischen Handelns (Paracelsus, Johann Weyer u.a.). In der deutschen Frühaufklärung sollte dem die Begründung einer Individualdiagnostik, verbunden mit Laienseelsorge folgen, eine Entwicklungslinie, die vor allem in Christian Thomasius ihren Urheber und Repräsentanten fand. Das dieser psychologischen Denkentwicklung inhärente Menschenbild der Liebe als des Grundzuges der Mitmenschlichkeit und die Rechtfertigung der Friedfertigkeit des Menschen ist über den Protest über feudale Kriegführungspraxis hinaus die Begründung eines Humanismus, der in seiner historischen Wirksamkeit die antifeudale, bürgerliche Revolution vorbereitet.

Der gewaltigste Einschnitt in der Entwicklungsgeschichte der Psychologie vollzieht sich im unmittelbaren Wirkungsfeld der Großen Französischen Revolution.

Als humanistische und antifeudale Kulturbewegung hatte die Aufklärung ein enormes geistiges und kritisches Potential entwickelt, welches den endgültigen Sieg der kapitalistischen Gesellschaftsordnung mit vorbereitete. Wilhelm Wundt, Senior der neueren deutschen Psychologie, bekannte in seiner Rektoratsrede zur Hundertjahrfeier der französischen Revolution (1889, S. 19): „In der großen Staatsumwälzung des Jahres 1789 haben philosophische Ideen einen Sieg errungen, wie ihn gewaltiger die neuere Geschichte nicht gesehen hat. Nicht als ob die Revolution in der ihr vorausgegangenen Philosophie ihre letzte Ursache hätte: die politischen Ereignisse und die sie begleitende revolutionäre Ideenbewegung sind vielmehr Erzeugnisse der nämlichen, unaufhaltsam dem Umsturz der bestehenden Gesellschaftsordnung zuführenden geschichtlichen Bedingungen. Aber die Philosophie hat die Gedanken hervorgebracht, welche die Revolution beseelten. Bei den Philosophen sind die Redner und Gesetzgeber der Revolution in

die Schule gegangen. Zwischen den Parteien der Revolutionszeit wurden die Kämpfe ausgefochten, welche die philosophischen Richtungen des achtzehnten Jahrhunderts entzweit hatten. So sind die welterschütternden Taten der Revolution die lebendig gewordenen philosophischen Ideen des vorangegangenen Zeitalters.“

Auch in deutschen Landen entwickelte sich eine zutiefst humanistische, bürgerlich-demokratische Kultur, die Insonderheit auch das psychologische Denken und Handeln maßgebend beeinflusste und zugleich von ihm mitbestimmt wurde. Dieses psychologische Denken gewann in den Werken von Tettens, Baumgarten, Herder, Kant, Carus u.a. Gelehrter eine weltgeschichtliche Dimension. Würdigung verdient in diesem Zusammenhang auch die deutsche Assoziationspsychologie des 18. Jahrhunderts, die auf der Basis der Erkenntnisfortschritte ihrer englischen Kollegen – und durch Übersetzung ihrer Werke besonders forciert – Gesetzmäßigkeiten psychischer Vorgänge aufzudecken suchte. Der leider wenig bekannte und so frühverstorbene Michael Hißmann stand an der Spitze der Bewegung aufklärerischer Psychologen. Als „Weltbürger“ bekennt er mit „größter Freimütigkeit“, seine Gedanken dem „aufgeklärten Europa“ mitzuteilen und wendet sich mit Bitternis und revolutionärer Gedankenführung gegen die „geistliche Gerichtsbarkeit“ der Feudalordnung: „Immer mußte man daher in den Untersuchungen über die Seele parteiisch sein. Man mußte den Theologen zu gefallen, um nicht bei ihrem heftigen Durchbruch der Menschenliebe aus lauter Liebe verbrannt zu werden, dichten, und über den Körper und über die Seele Romane schreiben, um den Geistlichen das Vergnügen zu machen, den unsinnigsten von allen, den theologischen Roman über den Menschen schreiben zu können“ (1777, S. 14f.). Hißmann forderte eine Psychologie, die sich auf Anatomie und Physiologie gründe und ihre Erkenntnis durch Beobachtung und Erfahrung gewinne, nicht durch metaphysische Spekulation. Es ist ein Charakteristikum dieses Denkens, eine höhere Wissenschaftlichkeit der Psychologie durch Gesetzeserkenntnis und naturwissenschaftliche Fundierung zu erreichen, um

so ihre Erkenntnisse für die Praxis und den Fortschritt des gesellschaftlichen Lebens nutzbar zu machen. Der oppositionelle Charakter dieses Denkens bedarf keiner Hervorhebung. Unter den gegebenen Bedingungen der Feudalordnung mündet es in die geistige Vorbereitung gesellschaftlicher Umwälzungen, oder: Es kann seinen revolutionsvorbereitenden Inhalt nicht verbergen, ob es seinen Trägern bewußt ist oder nicht. Eine wahre Revolution der Denkart und Denkart der Revolution vollzieht sich im Denken Immanuel Kants (M. Buhr & T.I. Oiserman, 1976), dessen psychologiehistorische Bedeutung außer jedem Zweifel steht. Obgleich die Erfahrungsseelenlehre der Aufklärungszeit ein überaus reiches psychologisches Wissen zur Geltung bringen konnte und Kant selbst dem Denken des unvergleichlichen Tetens folgt, mißt er die Psychologie insbesondere hinsichtlich ihrer Methodik am Vorbild der Naturwissenschaften. Kants Argumente sind bekannt und bedürfen keiner Wiederholung. Es ist unschwer festzustellen, daß Wilhelm Wundt in der Einleitung seiner Frühschrift (1862) „Über die Methoden in der Psychologie“ den Gedanken Kants folgt und daraus – ins Positive gewendet – ein fruchtbares methodisches Programm für eine naturwissenschaftlich fundierte Experimentalpsychologie entwickelt. Wenig reflektiert blieb jedoch bis heute, welch fundamentale Bedeutung Kant der Psychologie beimaß, insbesondere für die Entwicklung des Menschen.

Gewiß hielt Kant an Grundüberzeugungen der Aufklärungspsychologie fest, wie sie etwa von Tetens und Baumgarten formuliert worden sind. Aber mit seiner Kritik an der rationalen Psychologie verbannte er nicht nur die metaphysische Spekulation aus der Psychologie, sondern begründete die Notwendigkeit, die Psychologie als empirische Wissenschaft zu entwickeln. Es ist die Hochschätzung der Psychologie im Revolutionszeitalter und Ausdruck dieser, wenn Kant ihren Zustand als höchst bedenklich empfand und deshalb ihre Umgestaltung auf empirisch-naturwissenschaftlicher Basis erstrebte, um sie voll in den Dienst am Menschen stellen zu können: „Die empirische Psychologie oder Anthropologie ist von

einem so großen Nutzen, daß man sicher glauben kann, die Erziehung werde mangelhaft bleiben, solange diese Wissenschaft nicht ex professo traktiert wird, sie wird nicht eher zu ihrer Vollkommenheit kommen, sofern sie nicht gleichsam zufunfährig auf Akademien gelehrt wird“ (I. Kant, 1961, S. 68). Auch Hegel beklagte den Zustand der Psychologie seiner Zeit trotz der „Wendung der Kantischen Philosophie“, die ihr eine „größere Wichtigkeit“ gab, „sogar daß sie, und zwar in ihrem empirischen Zustande, die Grundlage der Metaphysik ausmachen solle, . . .“ (G.W.F. Hegel, 1966, 444, S. 358).

Wenn also einer der bedeutendsten deutschen Psychologen des Revolutionszeitalters und Begründer der neueren Psychologiehistoriographie, die gerade als eine Frucht dieser Zeit angesehen werden muß, Friedrich August Carus (1808, S. 690), von einer „neuen Periode“ in der Geschichte der Psychologie sprach, die durch Kant eingeleitet worden sei, so kann ihm uneingeschränkt zugestimmt werden. Die grundlegende Leistung des Revolutionszeitalters bildet jedoch die Erarbeitung eines Menschenbildes und einer Humanitätskonzeption, die ihre progressive historische Bedeutung behalten haben. Sinnfälliger Ausdruck dafür ist das Bestreben, die gesellschaftliche, humane, kulturschöpferische und kulturhistorische Natur des Menschen vertiefend neu zu bestimmen, ihn sowohl in seiner Naturhaftigkeit als auch in seiner Freiheitlichkeit zu begreifen, so wie es F.A. Carus demonstrierte, von den Dichtern und Philosophen ganz abgesehen.

Besonders betonenswert erscheint uns die Herausbildung eines neuen Geschichtsverständnisses als Spiegelbild eines Epochenumbruchs weltgeschichtlicher Dimensionalität. Seitdem ist es Grundanliegen, die Menschennatur, ihre geistige Bewegung, ihre seelische Veränderung in ihrer Entwicklung zu begreifen. Unter dem Einfluß von Herder, Goethe, Schelling u. a. wird F.A. Carus für seine Zeit zu einem der Gründerväter historisch-psychologischen Denkens. Johann Christian Grohmann, mit Carus gleichen Alters, begründet insbesondere mit seiner Schrift „Psychologie des kindlichen Alters“, die 1812 erschien, die neuere Kinderpsycho-

logie (R. Eisler, 1977, S. 214 f.). Schließlich gewinnt dialektisches Denken fortschreitend maßgebenden Einfluß auf die Psychologie, insbesondere in Deutschland. Der in Norwegen geborene Deutsch-Däne Henrik Steffens, damals sogar Mitglied des Kopenhagener Jakobinerklubs, vertrat in seiner Akademierede aus dem Jahre 1845 „Über die wissenschaftliche Behandlung der Psychologie“ die Auffassung und Forderung, daß die genetische Methode die wissenschaftliche Methode der Psychologie sei (s. W. Hehlmann, 1963, S. 123).

Der durch die Große Revolution der Franzosen eingeleitete bürgerliche Revolutionszyklus erfaßte ganz Europa. Die französische Julirevolution von 1830 hatte weitreichenden Einfluß auf Deutschland. In diese Zeit fällt auch der Beginn der industriellen Revolution in Deutschland, insbesondere in Sachsen. Jeder Psychologiehistoriker denkt natürlich über das Problem der zeitlichen „Nähe“ von industrieller Revolution und die Entwicklung experimentalpsychologischer Forschung (speziell in Leipzig) nach, auch wenn das letztere in keinem Verhältnis zum gesellschaftlichen Grundphänomen steht. Hier geht es offensichtlich um den Aufbruch eines Denkens im gesellschaftlichen Revolutionsgeschehen, das gesellschaftliche Entwicklungserfordernisse und -notwendigkeiten zum Ausdruck bringt. Es sei hier auch auf die Untersuchungen von August Nitschke (1979) zum Thema „Revolutionen in Naturwissenschaft und Gesellschaft“ verwiesen, die eine Antwort auf das Problem zu geben vermögen.

Aus der raschen Folge revolutionärer Erschütterungen im Deutschland des 19. Jahrhunderts, insbesondere in seiner ersten Hälfte, heben sich natürlich auch Restaurationsphasen gesellschaftlicher Entwicklungen ab, die ihre Spuren auch im wissenschaftlichen Denken hinterließen. Johann Friedrich Herbart ist ein typischer Vertreter einer solchen Restaurationsperiode, während andere Gelehrte ihren Widerspruch zu dieser artikulierten. Soviel Weiterführendes Herbarts Pädagogik und Psychologie auch enthalten mag, so sehr ist das überlieferte Bild über die Bedeutung Herbarts in der neueren Psychologiegeschichte korrekturbedürftig.

Insgesamt ist dem der gesellschaftlichen Restauration entsprechenden Denken eine idealistische Tendenzwende in der Psychologie eigen, die insbesondere in Psychologisierungen, Theologisierungen (etwa in dem Sinne, daß der Glaube der eigentliche Gegenstand der Psychologie sei wie z.B. bei J.Chr.A. Heinroth, 1827, S. 82), Mystifizierungen und dgl. zum Ausdruck kommt, verbunden mit einer Abkehr von bereits fundierten anthropologisch-psychologischen Erkenntnissen. Die Inhalte der Psychologie-Vorlesungen von F.E.D. Schleiermacher, die er ab 1818 in Berlin hielt, heben sich davon entschieden ab.

Im europäischen Revolutionszyklus des 19. Jahrhunderts verdient die bürgerlich-demokratische Revolution in Deutschland besondere Aufmerksamkeit, zeigen sich doch in ihrem Wirkungsspektrum aus der gesellschaftlichen Gesamtsituation resultierende geistige Entwicklungen, die für die Psychologie außerordentlich bedeutsam werden. Grundtendenz ist, die Psychologie zu einer exakten Wissenschaft zu entwickeln. Dem dienen die Versuche, die Psychologie als Naturwissenschaft bzw. als physiologische Psychologie zu begründen, ihren Gegenstand systematisch zu entwickeln und dialektisches Denken in das Fachgebiet einzuführen. Insgesamt bezeichnend für diese Entwicklungstendenzen der Psychologie dürfte u.a. der „Versuch einer wissenschaftlichen Grundlegung der Psychologie“ von Peter Willers Jessen (1855) sein, der psychologiehistoriographisch arg vernachlässigt worden ist. Dieser Übergangsperiode folgten dann Fechners Psychophysik und Wundts physiologische Psychologie, die eine neue Ära psychologischen Denkens begründeten.

## **5. Ausblick**

Auch der Ausklang des durch die französische Revolution eingeleiteten Revolutionsgeschehens insbesondere im westlichen Europa bestärkt uns in der Auffassung, daß der Zusammenhang von Psychologie und Revolution ein Grundthema psychologiehistoriographischer und zugleich historisch-psychologischer Forschung ist. Eine besondere



Faszination und Aktualität erhält die Thematik jedoch durch den Verlauf der friedlichen Revolution 1989/90 und die Dramatik des ihr inhärenten seelischen Geschehens, deren Ausgang noch längst nicht abzusehen ist. Als Zeitzeugen und Beteiligte stehen die Psychologen daher in einer besonderen Verantwortung, hat doch die Gesellschaft Anspruch darauf, Antwort und Orientierung

auf die psychologischen Grundfragen unserer Tage zu erhalten.

1 Der Aufsatz ist die überarbeitete Fassung eines Vortrages, der im Oktober 1989 auf einem Leipziger psychologiehistorischen Symposium gehalten wurde. Die einleitenden Gedanken entstanden unter dem unmittelbaren Eindruck des Revolutionsbeginns.

## Literatur

- Brunner-Traut, E. (1978). Altägyptische Literatur. In K. v. See (Hrsg.), Neues Handbuch der Literaturwissenschaft. Altorientalische Literaturen. Wiesbaden: Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion.
- Buhr, M. & Oiserman, I. (Hrsg.). (1976). Revolution der Denkart oder Denkart der Revolution. Schriften zur Philosophie und ihrer Geschichte. Bd. 1, Berlin: Akademie Verlag.
- Carus, F.A. (1808). Geschichte der Psychologie. Leipzig: Barth-Verlag.
- Eisler, R. (1977). Philosophen-Lexikon, Werke und Lehren der Denker (Berlin 1912). Vaduz/Liechtenstein: Topos-Verlag.
- Engels, F. (1971). Dialektik der Natur. Berlin: Dietz-Verlag.
- Hegel, G.W.F. (1966). Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse (1830). Berlin: Akademie-Verlag.
- Hehlmann, W. (1963). Geschichte der Psychologie. Stuttgart: A. Kröner Verlag.
- Heinroth, J.Chr.A. (1827). Die Psychologie als Selbsterkenntnislehre. Leipzig: Verlag W. Vogel.
- Hißmann, M. (1777). Psychologische Versuche – Ein Beitrag zur esoterischen Logik. Frankfurt u. Leipzig: Ohne Verlagsangabe.
- Jessen, P.W. (1855). Versuch einer wissenschaftlichen Grundlegung der Psychologie. Berlin: Verlag von Veit und Comp.

- Kant, I. (1961). Enzyklopädie-Vorlesung. Vorlesungen. I. Abtg., Bd. 1. Berlin: Akademie-Verlag.
- Kranz, W. (1986). Die griechische Philosophie. Zugleich eine Einführung in die Philosophie überhaupt. 2. Aufl. Leipzig: Dietrichsche Verlagbuchhandlung.
- Melanchthon, Ph. (1962). Ausgew. u. übers. von J. Rogge. Quellen. Ausgewählte Texte aus der Geschichte der christlichen Kirche. H. 30 – I. Berlin.
- Nitschke, A. (1979). Revolutionen in Naturwissenschaft und Gesellschaft. problemata 83. Stuttgart: F. Frommann Verlag G. Holzboog.
- Ostler, H. (1906). Die Psychologie des Hugo v. St. Viktor. Ein Beitrag zur Geschichte der Psychologie in der Frühscholastik. In: C. Baemker & G v. Hertling (Hrsg.) Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters Bd. VI, H. 1, Münster: Verlag der Aschendorffschen Buch-Handlung.
- Wundt, W. (1983). Beiträge zur Theorie der Sinneswahrnehmung. Einleitung. (1862). In: W. Wundt, Ausgewählte psychologische Schriften. Abhandlungen, Aufsätze, Reden. W. Meischner (Hrsg.), Leipzig: Zentralantiquariat.
- Wundt, W. (1889). Über den Zusammenhang der Philosophie mit der Zeitgeschichte. Eine Zennennar Betrachtung. Rede des antretenden Rektors. Leipzig: Universitätsbuchdruckerei.

## Zum Autor :

Dr.phil.habil. Wolfram Meischner, ao. Professor für Geschichte der Psychologie an der Universität Leipzig. Adresse: Universität Leipzig, Fachbereich Psychologie, Tieckstr. 2, O-7030 Leipzig.